

„Nun, kleines Mädchen, da du dich verraten hast, magst du dich jetzt zu uns setzen und zuhören. Man muß ihr verzeihen, daß sie das Griechische versteht, sie ist darum nicht weniger brauchbar. Mir ist sie unentbehrlich; niemand als sie ordnet meine Bücher und Papiere; nur sie kann mir sogleich das verlangte Buch und in demselben die gewünschte Stelle angeben. Acht Jahre leben wir nun schon so zusammen in diesem Staub und nagen gemeinschaftlich an unsern Scharstufen, wie eine alte Ratte und eine junge Maus, die einander verstehen. Wir langweilen einander nie. Ich möchte nicht arbeiten, wenn ich nicht meine kleine Maus neben mir knuppeln hörte. Seitdem ich ihr die Thür meines Heiligthums geöffnet habe, ist es darin heller, als bis dahin mein ganzes Leben lang. Sie erwärmt mein Herz, und ich lehre sie, was ich weiß.“

Jean Paul fand kein Wort der Erwiderung; er war gar zu überrascht. Jetzt setzte sich Sarah neben ihren Onkel, und obgleich sie nicht sprach, war es dem beweglichen Ausdruck ihres Gesichts leicht anzusehen, daß sie mit vollem Verständnis an den Studien teilnahm.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Brief.

Während unsern bessern Schülern die Zeit gar schnell verging, kam es den Zurückgebliebenen vor, als wolle das Jahr kein Ende nehmen. Frau von Ormance war stolz auf die Briefe, die sie von ihrem Onkel erhielt. Obgleich er nie von seinen Studien schrieb und wohlweislich nie sagte, der wievielte er in der Klasse war, glaubte sie doch, daß er Fortschritte mache, die zu erwähnen nur seine Bescheidenheit verhinderte. Sie beklagte ihn oft wegen der Entbehrungen in der Pension. Der Gedanke, daß ihr Liebling nur zweimal wöchentlich Fleisch bekam und zweimal Milchreis, den er nie hatte leiden können, essen mußte, schnürte ihr förmlich das